

Predigt am 3. Advent, 15.12.2024, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Römer 15,4-7.13:

⁴ Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. ⁵ Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, ⁶ damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. ⁷ Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre. ... ¹³ Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Liebe Gemeinde, Advent ist eine Zeit der Hoffnung. Überall hoffen Menschen: dass sie den Zug noch erwischen, dass sie die Prüfung bestehen, dass es weiße Weihnachten gibt, dass die Aktienkurse steigen. Zu hoffen ist so inflationär geworden, dass jeder dauernd auf irgendetwas Banales hofft.

Aber Hoffnung ist viel mehr als ein kurzfristiges Gefühl. Sie ist kein Wunschkonzert, sondern eine Einstellung zum Leben mit all seinen Widrigkeiten und Unwägbarkeiten. Um so eine Haltung geht es Paulus in dem Abschnitt aus dem Römerbrief, den wir gerade gehört haben. Wir sollen „*durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben*“ (v. 4), schreibt er zu Beginn. Und er endet mit dem Segenswunsch: „*Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes*“ (v. 13). Hoffnung ist in der Bibel ein Kennzeichen des christlichen Glaubens. Diese Hoffnung ist mehr als ein billiges Trostpflaster. Sie hilft, mit Krankheit, Sterben, Leid und Unrecht gelassener umzugehen. Um solche christliche Hoffnung soll es heute gehen.

I.

Giovanni Maio, Professor für Medizinethik an der Uni Freiburg, hat vor ein paar Jahren ein Buch herausgegeben mit dem Titel „**Die Kunst des Hoffens**“¹. Der Titel erweckt den Eindruck, dass es beim Hoffen um eine Fertigkeit geht, die man – sicherlich mit einiger Mühe – erlernen kann. Das ist jedenfalls nicht ganz verkehrt. Auch Paulus redet ja immerhin davon, dass wir „*durch Geduld ... Hoffnung haben*“ sollen. Solche Geduld meint kein tatenloses Ab-warten oder unbeteiligtes Zuschauen. Der griechische Begriff meint ganz wörtlich ein „Darunterbleiben“. Damit verbindet sich die Vorstellung von einer Last, die man tragen muss und nicht abwerfen soll. Geduld hat also auch damit zu tun, einer Belastung standzuhalten. Aber nun sagt Paulus hier nicht, dass wir einer Belastung länger standhalten können, wenn wir Hoffnung haben. Er sieht es genau andersherum: Hoffnung kommt dadurch, dass man Geduld bewahrt, dass man einer Belastung standhält.

Darin steckt ein wichtiger Hinweis auf den Charakter echter Hoffnung. Die nimmt nämlich die Belastung zunächst einmal ernst. Christliche Hoffnung ist kein Beruhigungsmittel, um Angst oder Kummer zu betäuben oder um die Hände in den Schoß zu legen. Sie klebt kein billiges Trostpflaster auf die Wunden der Welt, sondern hat den Schmerz des Lebens und die Ohnmacht des Sterbens ungeschminkt vor Augen. Sie fixiert sich auch nicht auf eine ganz bestimmte Form der Zukunft – etwa darauf, wieder ganz gesund zu werden. Das wäre dann auch keine Hoffnung, sondern eine Erwartung – und wenn sich die nicht erfüllen würde, würde man verzweifeln. Solche Erwartung wäre nicht nur ein Ausdruck von Hoffnungslosigkeit, sondern auch von Ungeduld und fehlender Klarsichtigkeit. Wirkliche Hoffnung stellt sich zunächst einmal der Wirklichkeit. Doch sie geht zugleich davon aus, dass diese Wirklichkeit nicht aufgeht in der Last, die zu tragen ist, dass es vielmehr neben dieser Last auch Kraftquellen gibt, die dabei helfen, mit ihr zurechtzukommen.

¹ Freiburg 2015

Der Apostel spricht hier vom „*Trost der Schrift*“. Damit verweist er auf Erfahrungen, die die Glaubenden vor uns mit Gott gemacht haben. An ihnen können wir immer wieder erkennen, dass Gott seine Zusagen einhält und seine Leute nicht im Stich lässt. Auch sie hatten mit Belastungen zu kämpfen und waren manches Mal mit ihren eigenen Möglichkeiten am Ende – etwa als die Ägypter hinter ihnen her waren und das Meer ihnen jeglichen Fluchtweg versperrte. Doch Gott bahnte ihnen einen Weg mitten durchs Meer und vernichtete ihre Verfolger.² Oder als Daniel zum Tode verurteilt worden war, weil er sich zu Gott bekannte, und den Löwen zum Fraß vorgeworfen wurde, verschloss Gott das Maul der Löwen, sodass ihm nichts passierte.³ Und selbst als sein Sohn so grausam am Kreuz sterben musste, waren Gottes Macht und Liebe und Treue nicht wirkungslos oder trügerisch. Denn nach drei Tagen erweckte er ihn zum neuen, herrlichen und unzerstörbaren Leben – einem Leben, das nun nicht nur ihm selbst, sondern auch uns zugute kommen soll. So vergewissert uns der „*Trost der Schrift*“ darin, dass auch wir in schwierigen Zeiten mit Gottes Macht und Liebe rechnen können – auch wenn sich die Dinge vielleicht nicht unbedingt so entwickeln, wie wir uns das gewünscht hätten. So stärkt dieser Trost unsere Hoffnung, dass Gott auch uns durch die Herausforderungen des Lebens hindurch trägt und uns nie verlässt.

Wenn wir uns also regelmäßig mit dem Wort Gottes beschäftigen, wenn wir sein Wort mit anderen Christen zusammen im Gottesdienst hören und uns darüber und über unsere Fragen und Erfahrungen austauschen und mit ihm im Gespräch bleiben, dann üben wir uns ein Stückweit ein in die „*Kunst des Hoffens*“. Dann bleiben wir nicht schicksalsergeben und tatenlos in unserem dunklen Loch sitzen, sondern nehmen unsere eigenen Möglichkeiten wahr. Und weil wir die viel größeren Möglichkeiten Gottes kennen, verzweifeln wir nicht.

Hoffen wir, dann wenden wir uns dem Licht einer wünschenswerten Zukunft zu. Und dieses Licht erhellt bereits heute die Gegenwart. Es treibt an, so zu leben, dass wir dem Erhofften einen Weg bahnen. In wunderbarer Weise anschaulich wird das für mich bei Sonnenblumen. Denn eine Sonnenblume wendet noch in der Nacht ihren Kopf in die Richtung, in der die Sonne aufgeht. So orientiert sich auch die Hoffnung noch in der Nacht dorthin, wo die Sonne aufgeht. Denn im Glauben sind wir gewiss, dass das Dunkel ein Ende haben wird. Wir gehen nicht dem Nichts und dem Untergang entgegen, sondern dem, der mit ausgebreiteten Armen auf uns wartet, der einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, in denen Gerechtigkeit wohnt⁴ und der alle Tränen abwischen wird⁵. Solche Hoffnung wirkt wie ein Licht, das hilft, sich der ängstigenden Dunkelheit zu stellen, und das einen neuen Morgen verspricht.

II.

Solche „*Kunst des Hoffens*“ ist nun aber nicht einfach eine Fertigkeit, die jeder im Laufe des Lebens erlernen kann. Hoffnung ist immer auch ein Geschenk. Paulus sagt: „*Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.*“ Um Hoffnung zu haben, brauchen wir immer wieder auch eine „*Füllung mit aller Freude und Frieden im Glauben*“. Genau die sollt ihr hier jeden Sonntag bekommen: Indem ihr hier immer wieder hört und erfahrt, dass „*Christus euch angenommen hat*“ (v. 7) wie ihr seid, dass alles, was zwischen euch und Gott gestanden haben mag, aus dem Weg geräumt ist, dass er sich euch zur innigsten Gemeinschaft gibt in seinem Mahl. So will euch Gott hier jedesmal erfüllen „*mit aller Freude und Frieden im Glauben*“. So will er euren Hoffnungs-Akku aufladen, dass ihr den Belastungen standhalten könnt.

Er ist ja der „*Gott der Hoffnung*“. Denn mit der Sendung seines Sohnes hat er eingelöst, was er – wie Paulus direkt vor seinem Segenswunsch zitiert – durch den Propheten Jesaja angekündigt hat⁶: „*Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird*

² vgl. 2.Mose 14+15

³ vgl. Dan. 6

⁴ vgl. 2.Petr. 3,13

⁵ vgl. Offb. 21,4

⁶ Jes. 11,10

aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen“ (V. 12). Hier sind wir mitten im Advent, mitten in der Zeit der Hoffnung. Jesus Christus ist in unsere Welt gekommen. Der Heiland ist da, lange angekündigt, als Spross Isais, als Messias. Er ist der Hoffnungsträger und die Lichtgestalt gegen alles Dunkle. Er ist der Sohn Gottes, den der Vater in unsere Wirklichkeit und unser Leben geschickt hat, um uns zu retten – zu retten durch den Tod zum Leben. Unsere Hoffnung hat einen Namen: Jesus Christus.

Advent heißt aber auch: Hoffen auf seine Wiederkunft, hoffen auf die endgültige Erlösung, hoffen auf den Anbruch des ewigen Lebens mit ihm. Diese Hoffnung gilt also nicht nur für dieses Leben, sondern darüber hinaus. „Überreich“ soll sie bei uns werden, wie Paulus sagt, und zwar „*durch die Kraft des Heiligen Geistes*“. Damit sind wir wieder bei der Hoffnung als einem Geschenk. Sie beruht eben nicht auf der sog. „Kraft des positiven Denkens“, sondern auf der des Heiligen Geistes. Der macht unser Vertrauen auf Gott stark.

Damit bietet die Hoffnung keinen Weg an, Not und Ausweglosigkeit, Leiden und Sterben theoretisch zu verstehen. Sie kann aber einen Weg eröffnen, diese zu bestehen. Im Hoffen auf Gott eröffnet sich ein Horizont, in dem auch Sinnlosigkeit und Tod ihren Platz finden. Ich muss schmerzhaft und absurde Erfahrungen nicht bis aufs Letzte verstehen oder bewältigen. Und ich muss auch nicht alle Krisen meistern! Vielmehr dürfen Situationen und Erfahrungen fremd und schmerzhaft bleiben – dank der Hoffnung: „*Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen / unendlich sanft in seinen Händen hält.*“⁷ Eine solcher Glaube hilft, durch Dunkles hindurchzugehen und auf einen neuen Morgen zu hoffen. –

Die „*Kunst des Hoffens*“ – sie ist im christlichen Sinne also einerseits eine Haltung, die wir einnehmen und einüben können. Zugleich ist solche Hoffnung aber auch ein Geschenk, das wir immer wieder bekommen, wenn wir mit Gott in Verbindung sind und gerade auch in schweren Zeiten seine Nähe und Liebe, seine Treue und Fürsorge erfahren, wenn wir uns in aller Ohnmacht „irgendwie“ gehalten wissen und sich nach langer Nacht ein heller Streifen am Horizont zeigt.

Er hat uns angenommen und gibt selbst für keinen die Hoffnung auf. So tun wir, was in unserer Macht liegt, und rechnen zugleich mit Gottes Eingreifen. Wir drehen wie die Sonnenblume noch im Dunkeln den Kopf dorthin, wo die Sonne aufgeht, und überlassen uns im Vertrauen auf den „*Gott der Hoffnung*“ dem Geheimnis von Nacht und Tag. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

ELKG² 325 (O komm, o komm, Du Morgenstern = EG 19)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

⁷ Rainer Maria Rilke, Herbst